

# Ueber Gemüthsbildung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Volksschulblatt**

Band (Jahr): **6 (1859)**

Heft 41

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-286499>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abonnements-Preis:  
Halbjährlich ohne Feuilleton:  
Fr. 2. 20;  
mit Feuilleton: Fr. 3. 70.  
Franko d. d. Schweiz.

Nro. 41.

Schweizerisches

Einrück-Gebühr:  
Die Petitzeile oder deren Raum  
15 Rappen.  
Bei Wiederholungen Rabatt.  
Sendungen franko.

# Volks-Schulblatt.

7. Oktober.

Sechster Jahrgang.

1859.

Inhalt: Ueber Gemüthsbildung (Fortf.). — Etwas über pädagogische Heilkunde (Fortf.). — Von den bedeutendsten Hindernissen der Volksbildung. — Schul-Chronik: Schweiz, Bern, Zürich, Argau, Luzern, Solothurn, St. Gallen, Preußen. — Anzeigen. — Feuilleton: Cäcilie (Fortf.).

## Ueber Gemüthsbildung.

(Fortsetzung.)

### Die Entstehung und das Wesen des Gemüths.

Die Anhänger der alten Psychologie werden bei dieser Ueberschrift bedenklich den Kopf schütteln. Wo soll das Gemüth herkommen, wenn es nicht angeboren ist? Wie kann sich Etwas entwickeln, was bei der Geburt noch fehlt? So fragen sie. Wir fragen hinwiederum: wo kommt der Apfel her, der im gepflanzten Apfelfern noch nicht da war, ja der im Baume, selbst in der Blüthe als fertiger Apfel noch nicht da ist? Und gesetzt, das Gemüth sei angeboren, heißt denn das, es sei unentstanden da? Ist eine Entstehung vor oder bei der Geburt begreiflicher, als eine Entstehung nach der Geburt? — Was entstanden ist, mögen wir die Art seiner Entstehung begreifen oder nicht, das äußert sich auf irgend eine Weise und wird dadurch wahrnehmbar. Laut millionenfacher Erfahrung hat aber noch kein neugebornes Kind etwas Anderes geäußert, als die Fähigkeit, zu sehen, zu hören, zu schmecken, zu riechen, zu empfinden, zu streben und sich zu bewegen, und zwar vermag es dieß Alles nur unbewußt. Thatfachen sind nun doch wohl sicherer, als Meinungen, welche gegen die Thatfachen anlaufen, und darum gilt uns die Meinung der alten Psychologie, daß dem Kinde noch eine Menge schlummernder und deßhalb sich nicht sofort äußernder Kräfte, wie Verstand, Urtheilskraft, Gedächtniß ic. angeboren seien, durchaus Nichts. Nehmen wir vorläufig an, das Gemüth im entwickelten Menschen sei das, was in ihm einen

bald so, bald so beschaffenen Zustand des Zu-Muthe-seins vermittelt, so gehört zu demselben jedenfalls ein gewisser Grad des Selbstbewußtseins, ohne welchen von einem Zu-Muthe-sein gar nicht die Rede sein könnte. Das Kind gleich nach der Geburt hat aber weder Selbstbewußtsein, noch Weltbewußtsein (Bewußtsein von der es umgebenden Welt), folglich kann es auch nichts von dem besitzen, was wir Gemüth nennen. Denn mag das Gemüth, das wir seinem Wesen nach noch nicht kennen, sein, was es will, seinen Aeußerungen nach ist es ein bewußt empfindendes Etwas, und zwar von innen her bewußte Empfindungen gebend. Darüber ist kein Streit. Es kann also nicht eher da sein, als bis bewußte Empfindungen möglich geworden sind, denn nur durch solche Empfindungen können Zustände des wechselnden Zu-Muthe-seins entstehen. Was vor ihnen da ist, wird allerdings als Keim, als Anlage für das Gemüth sich geltend machen, das Gemüth selbst ist davon noch so verschieden, wie der Apfelkern von dem Baume und seinen zukünftigen Äpfeln verschieden ist.

Was sich in der menschlichen Seele äußert, äußert sich durch Thätigkeiten, welche Kräfte oder Vermögen voraussetzen, und da sich Anfangs weiter Nichts kund gibt, als die Thätigkeiten des Sehens, Hörens zc. (kurz: der Sinne), so sind wir auch nicht berechtigt, außer den Seh-, Hör-, Schmeck- zc. Kräften noch etwas Anderes als angeboren zu setzen. Von diesen Kräften muß sich Alles, was nach und nach die Seele vollbringt, ableiten lassen, und sie selbst müssen darum schon Seelenkräfte sein, aus ihnen muß die Seele bei der Geburt bestehen. Sie heißen gewöhnlich Sinnenvermögen, weil sie bei ihrer nach außen gerichteten Thätigkeit der Beihülfe gesunder Sinnenwerkzeuge bedürfen, während sie von diesen Organen ganz verschieden sind, denn sie bedürfen bei dem, was sie rein innerlich thun, derselben niemals. Sie sind vielmehr sofort rein geistiger Natur, denn durch sie wird alles Geistige im Menschen bedingt, wie daraus klar ist, daß das höhere Geistige stets ausbleibt, wenn die Seh- und zugleich die Hörvermögen von Geburt an unentwickelt bleiben, was bekanntlich bei denen der Fall ist, die zugleich blind und taub geboren sind. Nur so weit der Tastsinn bei solchen Unglücklichen zur Entwicklung kommt, können sie Geistiges in sich herstellen, weil die geistige Natur keinem Sinne (man denke bei dem letztern Worte also nicht an körperliche Organe, sondern an Seelenvermögen) ganz abgeht. Die niedern Sinne reichen freilich zur Entwicklung der höhern Geistigkeit nicht aus.

Wir sagten soeben: die Seh-, die Hörvermögen, nicht das Seh-, das Hörvermögen, wir müssen auch bei den übrigen Sinnen den Plural

sehen, so daß wir nicht sagen: das Schmeckvermögen, sondern die Schmeckvermögen zc. Warum? Auch mit Einem Auge können wir Mehreres auf Einmal sehen, mit Einem Ohre mehrere Töne zugleich hören, und bei den übrigen Sinnen sind mehrere gleichzeitige Akte nicht immer möglich. Wieße sich dieß begreifen, wenn wir nur Ein Seh-, nur Ein Hörvermögen zc. hätten? Müßten in diesem die verschiedenen gleichzeitigen Eindrücke nicht aufeinander fallen und eine totale Verwirrung anrichten? Aber vielleicht ist die Eine Sehkraft zc. eine recht große, umfassende, so daß sie mehrere Eindrücke zugleich aufnehmen und bewältigen kann. Dann begreift sich jedoch nicht, warum ihr nur mäßige Eindrücke zusagen, warum die stärkern sie bald überreizen und schwächen. Ein Totum von Kraft müßte vielmehr die starken Eindrücke immer noch ohne Beschwerde ertragen können, und die mäßigen müßten ihr in der Regel zu schwach sein. Auch müßte die Ausbildung der Kraft viel schneller erfolgen, als sie erfolgt, es könnte damit nicht so langsam gehen, als es geht; denn ein großes Ganzes kann sich durch massenhafte Eindrücke, also mehr plötzlich, entwickeln. Und kehren nicht die einzelnen Sinnenakte eben so einzeln zum Bewußtsein zurück, wie sie einzeln entstanden waren? Der Grund ihrer gesonderten Erhaltung muß also in einzelnen Kräften liegen. Dieß Alles nöthigt uns, für jede einzelne Sinnenthätigkeit ein einzelnes Sinnenvermögen vorauszusetzen und daher so viele Seh-, so viele Hörvermögen zc. anzunehmen, als einzelne Eindrücke, die wir Reize nennen, auf uns einwirken. Durch die Aufnahme dieser Reize werden sie, falls dieselben angeeignet werden, ausgebildet, und kein einzelnes Vermögen kann zweimal solche Ausbildung empfangen. Zu den auf diese Weise verbrauchten gesellen sich aber stets nur gleiche, die sich im Schlafe (wie? kann hier nicht gezeigt werden) an bilden, und so allein wird eine Weiterbildung der Seele durch neue Sinneneindrücke möglich. Wer mehr hierüber zu wissen verlangt, dem wird die bekannte Schrift von Dr. Raue: „Die neue Seelenlehre Dr. Beneke's, nach methodischen Grundsätzen in einfach entwickelter Weise für Lehrer bearbeitet“ (Bauzen bei Schlüssel) — hinlängliche Auskunft geben.

(Fortsetzung folgt.)

---